

Mario Proll

Buch 18

LyBo 120

Buch 18 = LyBo 120-126

8331-8400

<http://www.marioproll.de>

Zwanzig Jahre Nachbarschaft (8331)

Er war hilflos und ich ging zu ihm,
Ich wollte mich dem nicht entziehn,
Ich half begrenzt, wie ich nun war,
Was, auf Dauer keine Lösung offenbar.

Wir waren öfters mal zusammen,
Wir hatten beide unsre Schrammen,
Als Nachbarn blieben wir uns fremd,
Zu stark war er, zu vehement.

Nachdem er in ein Heim gekommen,
Ist das Leben ihm zerronnen,
Grantik war er, krank und einsam,
Ich war nur wenig einfühlsam.

Mein Nachbar ist gestorben (8332)

Mein Nachbar ist gestorben,
Wir trafen uns von Zeit zu Zeit,
Wir hatten uns umworben,
Doch dann gab es auch Streit.

Wir grüßten uns, doch auf Distanz,
Manchmal war da fast schon Nähe,
Doch nie so richtig, nie so ganz,
Wenn ich es richtig sehe.

Zwanzig Jahre lebten wir,
Über die Straße weg und gar nicht weit,
Ich ging zu ihm, und er zu mir,
Doch zerbrechlich blieb die Zweisamkeit.

Ganz ähnlich wird es wohl bei mir noch werden (8333)
Ich sah in ihm mein eignes Sterben,
In seinem Warten, hilflos, schwach,
Jene schweren, harten, herben,
Momente voller Weh und Ach.

Ganz ähnlich wird es wohl bei mir noch werden,
Wer sagt mir denn, dass es mir leichter fällt,
Das Geborenwerden und das Sterben,
Sind wirklich schlimm in dieser Welt.

Bevormundet, entwürdigt, eingeschränkt,
Gebrechlich, schwach und abgeschrieben,
So vieles, was verletzt und kränkt,
Es wird ein sich zu Tode liegen.

Ich weise das in Christus von mir fort! (8334)
Die Besserwisserei, der miese Kleingeist,
Der Mangel oft an Toleranz,
Sie sind so oft in mir so stark und dreist,
Und besetzen mich fast ganz.

Die Gedanken giften mir ein jedes Wort,
Es ist als ob ein Schatten sich auf mich absenkt,
Ich weise das in Christus von mir fort,
Und spüre, wie das Böse meine Schritte lenkt.

Doch ich finde stets zurück,
Ich weiß genau; Ich will das nicht!
Ich gebe frei, das ist mein Glück,
Und seh mich selbst in Gottes Licht!

Leise Trauer (8335)

Mich durchzieht ganz leis die Trauer,
Mein Nachbar ist nun nicht nicht mehr da,
Sein Glück war nicht von langer Dauer,
Bescheiden war, was ich an Freude sah.

Wir schienen alle Zeit der Welt zu haben,
Wir durchstreiften die Alltäglichkeit,
Doch fremd blieb uns des andren Wagen,
Fremd auch unser Freud und Leid.

Wir zeigten unsre Schätze,
Und teilten sie doch nicht,
So blieben manche Sätze
Mühe nur und Pflicht.

Oft nur nicht erkannt (8336)
Oft ist mein Glück hier ganz bescheiden,
Und vom Vergessen gar bedroht,
Erst die Dankbarkeit wird mir hier zeigen,
Welcher Verlust mir droht.

Vieles Wunderbare lässt sich nicht erreichen,
Doch warum dann nicht das Angenehme wählen?
Im bloßen Sehnen und Vergleichen,
Muss ich mich hier nicht sinnlos quälen.

Pflicht und Zwang regieren meist,
Doch bieten sie mir manche Möglichkeit,,
Was arm und oft so hässlich heißt,
Hat verborgen Größe oft und Heiterkeit.

Das Gefühl von Schuld und von Versagen (8337)
Ich habe das Gefühl von Schuld und von Versagen,
Ich trauere um einen Mann,
Ich wollte ihn nicht besuchen in den letzten Tagen,
Was ich nun leider nicht mehr kann.

Unsre Freundschaft hatte irgendwann geendet,
Es blieben nur Distanz und Freundlichkeit,
Das Geschehen hatte sich gewendet,
Es blieben Fremdheit und Gebrechlichkeit.

Ich hatte ihm noch beigegeben,
Geholfen gar in all den kleinen Dingen,
Doch als sie ihn auf eine Trage banden,
Wollt ich meine Zeit nicht mehr mit ihm verbringen.

Zeit geschenkt bekommen (8338)
Zeit hab ich geschenkt bekommen,
Gnadenreich und unerwartet,
Dem Alltag heut ganz still entronnen,
Zeit, so wunderbar geartet.

Gott sorgt für mich mit Zärtlichkeit,
Er ist der Vater, Freund und mein Begleiter,
Er bleibt geduldig, voller Güte und Barmherzigkeit,
Und führt mich liebevoll und heiter.

Durch manche ernste Stunde wird es gehen,
Die Härten bleiben mir gewiss hier nicht erspart,
Doch es gilt, die Liebe Gottes zu verstehen,
Und den Glauben zu bewahren.

Wir erbärmlich nackt ich täglich lebe (8339)
Ich ahne kaum, wie sehr ich hier bedürftig bin,
Wir erbärmlich nackt ich täglich lebe,
Ich lebe auf ein Ende hin,
Begrenzt sind alle meine Wege.

Ich fühle mich erfüllt mit Ewigkeit,
Doch das ist Illusion und Irrtum nur,
Ein wenig Schmerz, ein wenig Leid,
Und schon bin ich dem Elend auf der Spur.

Ich wähne frei mich hier von jedem Zwang,
Doch leb ich voller Angst und Ketten,
Ich spüre erst, wie sehr ich arm und krank,
Wenn Fremde mich mit Vorsicht betten.

Wir drängen nach Papier und Gold (8340)
So viele Jahre Selbstverständlichkeit
Als hätten wir für uns die Zeit,
So viele Jahre hier Bedürftigkeit,
Voller Armut und Gebundenheit.

Wir reden voller Seichtigkeit,
Ein Scherz das Leben, flach der Sinn,
Wir rühmen uns mit Dreistigkeit,
Auf unser Ende hin.

Wir verachten Gottes Geist und Leben,
Wir drängen nach Papier und Gold,
So filigran bleibt unser aller Streben,
So lange uns das Glück noch hold.

Leise mahnt mich die Vergänglichkeit (8341)
Mich begleitet meine kleine Atemnot,
Als kleiner Gruß der Ewigkeit,
Ein zart Pastell sind Wein und Brot,
Leise mahnt mich die Vergänglichkeit.

Das Ermüden hier in allem Schaffen,
Ist ein Hinweis mir auf alles Kräfteschwinden,
Nach Rausch und Sieg, nach allem Gaffen,
Kann mich dies hier nicht für immer binden.

Das milde, sanfte Denken an die Gäste,
Die uns bereits verlassen haben,
Weist mich hin auf jene kargen Reste,
Um mich dann in Geduld zu fassen.

Meine Fragen nach dem Ziel (8342)
Der Unterricht hat nun sein Ziel erreicht,
Ich hab gelehrt, geworben, fasziniert,
Ich hoffe, dass es dem Christus Bilde gleicht,
Und sich nicht allzu bald verliert.

War es wahrhaftig, war es Segen,
War Gott mit mir hier einverstanden?
War es hilfreich für ihr Leben,
Haben sie genug verstanden?

War ich biblisch, war ich Vorbild,
Oder leitete mich Eitelkeit?
Hab ich echten Hunger hier gestillt?
Oder war verschwendet nur die Zeit?

Der Kampf bleibt Pflicht (8343)
Obwohl es letztlich Christus bleibt,
Der mich bewahrt, mich führt und segnet,
Der mir jene guten Wege zeigt,
Auf denen er mir stets begegnet.

So ist es dennoch Kampf und Streiten,
In meinen so begrenzten Kennen,
Die mich warnen vor dem Gleiten,
In allem Fiebern, Stöbern, Brennen.

Ich scheitere, doch darf ich dennoch nicht,
Mich resignierend fallen lassen,
Der Kampf, so schwach er sei, bleibt Pflicht,
Um nach dem Rettungsseil zu fassen.

Wie ein Stein im Dreck (8344)

Ich würde wie ein Stein im Dreck versinken,
Hielte mich die Heimat nicht,
Ich würde sinnlos mich im Rausch betrinken,
Stünd' ich nicht in Gottes Licht.

Die Pflicht ist Halt und Fundament,
Die Heiligung ist Dank und Antwort,
Die Seele, die sich ihrer Not entgegenstemmt,
Findet in Christus Heil und Hort.

Ich würde rettungslos verloren sein,
Wenn Gott mich meiner selber überließe,
Doch Gottes Treue ist so rein,
Dass ich vor Freude überfließe.

Lebensfreude (8345)

Ich freue mich an meinem Leben,
Ich bin so dankbar hier dafür,
So viel, so reich ist mir gegeben,
In dem ich Gottes Liebe spür.

Meine Arbeit ist ein Glück und Segen,
Ich habe Freude dran den ganzen Tag,
Sie bereichert mir mein Leben,
In dem ich täglich mich auf's Neue wag.

Familie, Freunde, Sinn und Freiheit,
Ich bin geliebt und darf auch lieben,
Ich weiß um Gottes Freundlichkeit,
Und das ist Heimat mir und Frieden.

Könnte ich das sein? (8346)
Stimmt die Story, ist sie Lüge?
Er ist ein Mensch, der hier erzählt,
Das Gesicht verhemmt und trübe,
Zeigt, dass ihn das Leben quält.

Könnte ich das morgen sein,
Wenn nur die Weiche anders wär?
Wäre seine Not dann mein
Und mein Leben schwer?

Doch wichtiger ist diese Frage:
Begegnet hier im Niedrigsten
Der Höchstge mir mit seiner Klage,
Das Einfachste im Schwierigsten?

Gnade ist ein solches Schaffen (8347)
Das Tagewerk ist abgeschlossen,
Das Ziel für heute ist erreicht,
Ich habe es so sehr genossen,
Mit einer Freude, wie sie keiner gleicht.

Gnade ist ein solches Schaffen,
Gnade, wie sie selten bleibt,
Zu oft ist es ein Auseinanderklaffen,
Es ist die Freude die mich treibt.

So will ich mich darauf besinnen,
Dass es für diesen Tag mir ist gegeben,
Und jeden Tag will ich von vorn beginnen,
Denn wunderbar ist dieses Leben!

Wer wäre mein Begleiter? (8348)

Ein paar Tage weiter,
Ein paar Niederlagen mehr,
Wer wäre mein Begleiter?
Wo käme er wohl her?

Ich hatte es ja schon erlebt,
Das alles still und alles leer,
Von Wermut bitterzart durchweht,
Ohne Wiederkehr.

Nicht mehr Zuhause, und jetzt fremd,
Verborgten hinter fest verschlossener Tür,
Besorgt, dass niemand mich erkennt,
Ich frage mich: Warum? Wofür?

Ersehne dir nicht andre Möglichkeiten (8349)
Es gibt so viele Nöte und Gelegenheiten,
Gott zu dienen allezeit,
So ersehne dir nicht andre Möglichkeiten
Diene Gott und hab Barmherzigkeit.

Es ist so einfach, einfach dazu sein,
Dazu brauchst du weder Amt noch Geld,
Lass dich lediglich auf deinen Nächsten ein,
Es ist der Herr, der dich darin erhält.

Du musst doch keinem irgendwas beweisen,
Es genügt allein in schlichter Liebe da zu sein,
Um Gottes Güte Referenz hier zu erweisen,
Lass dich willig auf das Nötige jetzt ein.

Diene ohne Rücksicht auf die Eitelkeit (8350)
Sei ein Bote Gottes, gehe durch die Reihen!
Diene ohne Rücksicht auf die Eitelkeit,
Lerne Schenken, Segnen und Verzeihen,
Voller, Güte, Kraft und Freundlichkeit.

Du darfst im Dienste Gottes stehen,
Das macht dich reich und frei,
Lerne dabei nur auf Gott zu sehen,
Was immer es auch sei.

Du brauchst nicht mehr in dieser Welt,
Denn in Christus ist dir viel gegeben,
Der Platz auf dem dich Christus stellt,
Ist Freude dir und Segen.

Verborgen war der Segen (8351)
Freunde hat mir Gott gegeben,
Ich hatte sie nur nicht gesehen,
Ganz verborgen war der Segen,
Geborgen erst durch mein Verstehen.

Welche Schätze sind mir anvertraut,
Jahrzehntelang und doch nicht wahrgenommen?
Die Sicht mit Nichtigem so zugebaut,
So dass sie nicht zum Tragen kommen.

Doch endlich öffnen sich die Augen
Mein Schlüssel ist die Dankbarkeit,
Ich bin beschenkt so reich im Glauben,
Voller Freude, Güte, voller Freundlichkeit.

Montagstoben (8352)

Ich hetze in mein Montagstoben,
Der Sturm hat mich erneut erfasst,
Vorbei die Stille, und das Loben,
Das Joch erwartet mich mit seiner Last.

Wie von einem Fels gestürzt,
In ein Meer aus Stress und Leben,
Das trotz allem mir die Freude würzt
Mit dem Gefühl von Wert und Segen.

Mit einem Rasen, Jagen, um die Ecke fegen,
Voller Wut und Schaffenskraft,
Voller Trubel, Geist und Leben,
Ist es ein Rausch und eine Freudenmacht.

Manchmal blenden Petitesse (8353)
Bevor ich leichtsinnig verschenke
Was ich an Kostbaren empfangen,
Indem ich fremd die Schritte lenke,
Will ich zur Einkehr still gelangen.

Manchmal blenden Petitesse,
Und mindern trübend Sicht und Leben,
Mit verschied'nem Maß so oft gemessen,
Voller Vergessen für den Segen.

Nur die Dankbarkeit bewahrt den Schatz,
Nur die Liebe sieht den Segen,
Ich weiß um meinen guten Platz
In diesem wunderbaren Leben.

Ich hab an dich gedacht (8354)
Ich habe heute früh an dich gedacht,
Mein Freund ganz leicht, ganz zart und sacht,
Ich bin so dankbar, dass es dich gibt,
Weil du mir so am Herzen liegst.

Nicht immer ist der Ton ganz rein,
Doch lasse ich mich gern drauf ein,
Du bist ein Reichtum ganz gewiss,
Denn ich so manches Mal vermiss.

Ich freue mich über dein Leben,
Denn du bist für mich ein Segen,
Ich danke dir für dein Begleiten,
Für deine wunderbaren Eigenheiten.

Ich bedaure meine Worte (8355)
War das nicht Mist, was ich erzählt?
Ich bedaure meine Worte,
Bedenke ich, was mich so quält,
Was ich da so an Trüben horte.

Ich hatte mich beschwert und Gift versprüht,
Ich hatte Neid und Zorn gestaltet.
In meiner Wut war ich erglüht,
Und hatte Streit entfaltet.

Statt der Freude Bahn zu geben,
Und die Dankbarkeit zu zeigen,
Für die Zeit mit dir und deinem Segen,
Anstatt mich freundschaftlich dir zuzuneigen.

Wie in Beton gegossen zwanzig Jahre (8356)
Wie in Beton gegossen zwanzig Jahre,
War jenes böse, trübe Gedankengift,
Geboren hilflos an der Bahre,
Ein Gift das jetzt erst trifft.

Ein Gedanke voller Überfall und Kampf,
Rebellion, ein völliges Verweigern,
Ein Gott, der dieses macht, kann gar nicht sein,
Ein Verlieren, ja ein sinnlos Steigern.

Ein Sturz unumkehrbar nach der Entscheidung,
So schrecklich böse ist das Gift,
Doch rein und weiß ist meine Kleidung,
Weil dies an meiner Stelle Christus trifft.

Die Hoffnung, die ich habe (8357)

Gott meint es wirklich gut mit mir,
Er will auch heute mir begegnen,
Er will nicht, dass ich mich verlier,
Er will mich liebend segnend.

Ich bin so dankbar, dass ich hier gehalten bin,
Von Gottes Macht, von Seiner Güte,
Von Seiner Liebe, Kraft und Sinn,
Weil ich mich sonst vergeblich mühte.

Das geknickte Rohr wird er nicht brechen,
Das ist die Hoffnung, die ich habe,
Das ist an mich sein liebendes Versprechen,
Das ist das Siegel, das ich trage.

Nur müssen wir es schlicht auch leben! (8358)
So viele Menschen küssen ihre Ketten,
Anstatt die Freiheit, die sie hätten,
Ganz entschieden zu gestalten,
Lassen sie ihr Feuer hier erkalten.

Sie bleiben im Gewöhnlichen dann hängen,
Und lassen sich von Schmerzen engen,
Anstatt die so gewollten Ziel zu erstreben,
Verschwenden sie ihr ganzes Leben.

Viele ersaufen dann im Selbstmitleid,
Und leben mit sich selbst im Streit,
Uns allen ist so viel gegeben,
Nur müssen wir es schlicht auch leben!

Ein zartes, nebelhaftes Spiel (8359)

Ein Hinweis mir sind meine eignen Gaben,
Die mir der Herr so gnädig hat geliehen,
Ich will sie gern für Christus haben,
Weil Er mir meine Schuld verziehen.

Ein Hinweis mir auf meinen Ruf und auf mein Ziel,
Ohne all das ganz genau zu wissen.
Manchmal ist es ein zartes, nebelhaftes Spiel,
Manchmal bin ich hin- und hergerissen.

Ich weiß nur, im eignen Glück da liegt kein Glück,
Nur im Christus Dienen find ich Frieden,
Nur darin bleibt das Leid zurück,
Nur darin kann ich sein und lieben.

Ich kann den eignen Ketten nicht entkommen (8360)
Manchmal treiben mich die eignen Ketten,
Manchmal lähmen sie und zerren an der Seele,
Manchmal führen sie an Ort und Stätten,
Die ich nicht selber wähle.

Ich kann den eignen Ketten nicht entkommen,
Mein Leben hier ist Notdurft oft und Qual,
Zu oft nur knapp dem Scheitern hier entronnen,
Bleibt Illusion die eigne Chance und Wahl.

So kann ich nur auf Gnade hoffen,
Ich bin bedürftig voller Schmutz und Elend,
In Christus steht das Heil mir offen,
In Christus, der mich liebt und kennt.

Filigran ist jenes Netz, das ich durchlebe (8361)
Ich lebe wunderbar und gut in zarter Schweben,
Filigran ist jenes Netz, das ich durchlebe,
Die Pflicht hält mich, die Lust treibt an,
So dass ich sein und atmen kann.

Die äuss're Hülle schützt die Innere,
Damit ich nicht vergeh und wimmere
Die Außenhülle grenzt die Qualen ein,
Und will ein Schutz für Herz und Leben sein

So ist das Leben Balancieren,
Oft bedroht, sich selber zu verlieren,
Das, was mir den Frieden und die Einsicht bringt,
Ist nah an dem, was ganz nach Scheitern klingt.

Für die Meisten war es nur Verspätung (8362)
Für die Meisten war es nur Verspätung,
Ein Ärgernis und lästig alle Wartezeit,
Für mich ein Grund für die Anbetung,
Ein Wetterleuchten mir der Ewigkeit.

Ich hatte alle Zeit der Welt ohne jede Hast,
Um von Christus und von Seinem Heil zu reden,
Dass Er die Liebe und der Träger meiner Last,
Dass Er die Rettung ist für all mein Leben.

Gottgegeben war die Tür,
Es war so leicht, durch sie hindurch zu gehen,
Gott gab mir Seine Gnade und auch das Gespür,
Dies als wunderbare Chance zu sehen.

Ein Hinweisen und ein Erzählen (8363)
Die glücklichsten Momente in meinem Leben
Waren ein Hinweisen und ein Erzählen,
Auf die Welt danach, die uns gegeben,
Wenn wir in diesem Leben Christus wählen.

Das zarte freundlich weise Raunen,
Voller milder, guter Freundlichkeit,
All mein Beglücktsein und Erstaunen,
War Angeld nur auf Gottes Ewigkeit.

Wir müssen nur die Tür durchschreiten,
Dann werden wir für immer sehen,
Dann sind zu Ende alle Dunkelheiten,
Und wir werden endlich alles dann verstehen.

Helfer, Freudehelfer und Gehilfe (8364)

Ein Freudehelfer will ich sein,
Ein Gehilfe ganz allein,
Ich will allein das Wort erklären,
Und damit den Christus ehren.

Ich will doch nicht an dir die Macht,
Ich habe ganz allein drauf acht,
Dass du das Wort recht gut verstehst,
Damit du nicht ins Falsche gehst.

Ich will dir nur den Christus zeigen,
Denn diesem Christus bist du eigen,
Ich bin ein Helfer ganz allein,
Und mehr will ich auch gar nicht sein.

Ein Gottesdienst ist all mein Tun (8365)
Darin liegt ein Weg zum Glück,
Zum Rausch, zu einem wunderbaren Leben,
Nicht nur ein winzig kleines Stück,
Die Fülle ist mir hier gegeben.

Alles, was ich tue tu ich gern,
Denn für Christus ist es ganz allein,
Für Christus, meinem Freund und Herrn,
Für Christus soll es sein.

Dazu muss ich mich nicht treiben,
Ein Gottesdienst ist all mein Tun
In allem will ich Christus zeigen,
In Ihm allein will ich ganz ruhn.

Du bist da, das tut so gut (8366)

Du bist da, das tut so gut,

Du brauchst nicht mehr, als einfach da zu sein,

Das genügt und das macht Mut,

Lass dich willig darauf ein.

Es genügt dein schlichtes Hören und Verstehen,

Dein zartes wunderbares Mitempfinden,

Es genügt, zum Nächsten nur zu gehen,

Und dich in sein so schweres Leid hineinzubinden.

Es genügt, das Hilflos-Sein zu teilen,

Dein Beten, Hoffen, Helfen, Lieben,

So lass uns darin nur verweilen,

Indem gemeinsam wir in unsren Ketten liegen.

Die schweren Stunden sind oft einsam (8367)
Ich empfinde häufig diese Leere,
Was kann ich sagen, was nur raten?
Das schlimme Leid, die Lebensschwere,
Schreit doch geradezu nach Taten.

Doch der größte Mangel ist das Da-Sein,
Die schweren Stunden sind oft einsam,
Der Leidende ist oft allein,
Voller Schmerz und Scham.

Wie köstlich ist Verstandenwerden,
Wie Salbe ist hier mein Verstehen,
Selbst im Tod und Sterben,
Bringt mein bloßes Sein noch Wohlergehen.

Dennoch Gottes Heiterkeit! (8368)
Kein Leiden ist so furchtbar schlimm,
Das nicht dennoch Gottes Heiterkeit,
In all der Pein, in allem Grimm,
Nicht Freude brächte, Trost und Freundlichkeit.

Selbst wenn du voller Schmerzen brüllst,
Ist dennoch Gottes Freude da,
Selbst wenn du deine Seele voller Splitter füllst
Bleibt dennoch herzensgut dein Herr dir nah.

In unsrem Leiden müssen wir nicht ganz ergrimmen,
Gott schenkt uns Seiner Milde Glanz,
Trotz allem können wir ein Lied anstimmen,
Denn Seine Liebe trägt uns ganz.

Im Wort ist uns das Heil enthüllt! (8369)
Lass dir von jenem Wunderbaren hier erzählen,
Das so heilig anders ist und wunderbar,
Das uns einlädt zu erwählen,
Das Heil, geheimnisvoll im Wort uns offenbar.

Im Wort ist uns das Heil enthüllt,
Verstehbar nur auf unser Beten hin,
Vom Geiste Gottes ganz und gar erfüllt,
Liegt in Christus unser Lebenssinn!

Doch wir müssen uns vom Falschen trennen,
Denn nur die Wahrheit hilft, nur sie allein,
Wir müssen uns zu Gott bekennen,
Um wirklich auch erlöst zu sein.

Werde ich den Tag verschwenden? (8370)
Werde ich den Tag verschwenden,
Mit der Hast, dem Streit, der Gier und Not?
Wie wird er heute abend enden?
Was treibt mich an, was ist Gebot?

Hab ich mich wieder treiben lassen,
Fremdbestimmt, entehrend treulos?
Oder konnte ich die Gnade fassen,
Wurde Christus heute groß?

Konnte ich den Namen nennen,
Der allein mein Heil und Brot?
Oder muss ich neu bekennen,
All mein Tun war Staub und Tod?

Ich schwebe hier in großer Höhe (8371)
Ich schwebe hier in großer Höhe
Und mich hält an jedem Tag,
Bewahrend leis vor jeder Böe,
Das Siegel, das ich trag.

Alles, was mich hier am Leben hält,
Ist so unscheinbar, so treu und schlicht,
Kaum sichtbar hier ist die Gestalt,
So alltäglich wie das Licht.

Gott hält mich ganz in Seiner Hand,
Ein Wimpernzucken wäre schon Vergehen,
Ich bin von ihm gehalten und gesandt,
Auf Ihn allein will ich nur sehen!

Im Rausch der eignen Möglichkeiten (8372)
Geblendet vom Erfolg der letzten Jahre,
Im Rausch der eignen Möglichkeiten,
Als wär verfügbar jeder hier wie eine Ware,
Und gehörte ihm für alle Zeiten.

Doch der Gestank des Leibes ist ein Zeichen,
An jedem Tag für die Vergänglichkeit,
Und bald schon wird er gar nichts mehr erreichen,
In seiner schrecklichen Erbärmlichkeit.

Wie gottlos kann Erfolg doch machen,
Wie verkommen primitiv und arrogant,
Als ob wir selbst das Leben hier entfachen,
Als ob wir selbst uns hier in diese Welt gesandt.

Wer gab ihm dieses Leben? (8373)
So verloren liegt er da, wie ein Stück Holz,
Wie Treibholz gar, auf einer Bank,
Ohne Würde, ohne Halt und Stolz,
Frierend, einsam, und völlig krank.

Wer nahm ihm seine Würde,
Wer gab ihm dieses Leben?
Wer stellte ihm die Hürde,
Wer hat ihn in den Staub gegeben?

Preisgegeben jedem bösem Tun,
Angewiesen auf Barmherzigkeit,
Ein Bild vielleicht, in dem wir ruhn,
Als wäre uns so fremd sein Leid.

Formalisten und formale Dankbarkeit (8374)

Formalisten und formale Dankbarkeit,
Sind nicht mein Glaube und mein Leben,
Sinnlos ist darum der Streit,
Wozu sich also hier erregen.

Mögen sie in ihren Ghettos bleiben,
In ihren Ritualen und Querelen,
Mögen sie als fromm sich zeigen,
Ich will mir anderes erwählen.

Doch eines ist genauso klar:
Am Ende stehen Gott und Sein Gericht!
Am Ende ja, da es unerbittlich wahr:
Wir treten alle einst in Gottes Licht!

Nicht mehr von dir, als von mir selbst (8375)
Ganz gewiss darf ich nicht mehr verlangen,
Als ich selber bin und kann,
Das eigne Sehnen, Kämpfen, Bangen,
Ist Maßstab für den anderen dann.

Die eigne Feigheit und das eigene Versagen,
Die Schwachheit in der Liebe und im Tun,
So farblos oft das eigne Wagen,
Ich will zu oft in meiner Freude ruhn.

Was könnte ich da andern sagen,
Die wahrscheinlich doch die Bessren sind?
Nein, es gilt, das eigne Kreuz zu tragen,
Auf Vergebung hoffend, wie ein Kind.

Ich will die Freunde nicht verlassen (8376)
Ich habe Heimat hier gefunden,
Ich will die Freunde nicht verlassen,
Ich habe mich gebunden,
Um darin nun hinein zu passen.

Ich muss nichts sein und muss nichts werden
In Christus darf ich endlich ruhn.
Ich darf ganz freundlich für Ihn werben,
Und jede Menge Gutes tun.

Wohin sollte ich auch ziehen,
Und warum dann, von vorn anfangen?
Wohin sollt ich wohl fliehen,
Ich bin zu oft schon fort gegangen.

Sinfonie der leisen Töne (8377)

Eine Sinfonie der leisen Töne,
Regiert hinfort mein Leben,
Nicht das Poltern und Gedröhne,
Das Sanfte ist mir nun gegeben.

Ich habe müde mich gebrüllt,
Doch gellen nur die eignen Ohren,
Das Herz ist ganz mit Müll erfüllt,
Voller Gift und Schmerz geboren.

Es ist die kreative Heiserkeit,
Die mich zur Einsicht hat gebracht,
Voller Güte, voller Heiterkeit,
Ganz allmählich, zart und sacht.

Herr, hilf in mir die Kräfte neu zu wecken (8378)
Herr, hilf in mir die Kräfte neu zu wecken,
Die Du zum Segen mir gegeben,
Hilf das Gute neu hier zu entdecken,
Hilf du mir wieder neu zum Leben.

Ich weiß, mein Gott, doch so genau,
Wie sehr ich auf Dich angewiesen,
Wie brüchig ist, worauf ich trau,
Wenn du mir nicht den Weg gewiesen.

Das eigne Ahnen hier bleibt schwach,
Von Deiner Fülle, nur ein Bruchteil,
Herr mach Du mich klar und wach,
Führe mich zu deinem Sieg und Heil.

Ich lasse willig mich auf deinen Reichtum ein (8379)
Ganz genau weiß ich um all die Grenzen,
Die unerbittlich da sind und nicht weichen,
Die gerade darum herrlich glänzen,
In dem sie einem fernen Glück so innig gleichen.

Ich lasse willig mich auf deinen Reichtum ein,
Gleich dem Verdurstenden ein wunderbarer Trank,
Ich weiß genau: Es kann nicht sein,
Doch der Gedanke daran macht mich krank.

Ich verschenke mich an diesen Augenblick,
In dem die ganze Ewigkeit zu liegen scheint,
Ach ja, was für ein Missgeschick,
Dass dein Begehren einen andren meint.

Wie eine Insel ist der Friede (8380)
Überall ist Friede eingezogen,
Kein Wind geht heute übers Land,
Selbst mein Feind ist mir gewogen,
Der gestern noch nur Streit gekannt.

Wie eine Insel ist der Friede,
Ein Innehalten hier im Meer der Zeit,
Den ich mit meiner ganzen Seele liebe,
So intensiv und voller Freundlichkeit.

Ein Moment der Güte und Barmherzigkeit,
Voller Heimat, so beschwingt und sorgenfrei,
Eine geheimnisvolle, wunderbare Kostbarkeit,
Als ob das Leben Glück und Freundschaft sei.

Ich rede töricht nun zu dir (8381)
Ich rede töricht nun zu dir,
Und du hast jedes Recht zu lachen,
Lach mich aus und zeige mir,
Wie dumm sind meine Herzenssachen.

Ein Narr wird jeder bald im Alter,
Wenn er sich selber nicht bewahrt,
Er ist nicht mehr sich selbst Gestalter,
Wenn er sich selber trügt und narrt.

Ach, wär ich doch ganz fern geblieben,
In Eis gegossen zwar, doch würdevoll bewahrt,
Anstatt so sinnlos hingeben jenen Staub zu lieben,
Besoffen wohl hab ich mich selbst zum Müll gekarrt.

Wir sind machtlos alle beide (8382)
Dein Elend habe ich von fern gesehen,
Als Freund und Gast dir sehr gewogen,
Ich wollte es begreifen und verstehen,
Was es war, was dich betrogen.

Voller Gift war jene Lüge,
Wohlbedacht zur rechten Zeit,
Ein gefährliches Gefüge,
Voller Ungerechtigkeit.

Wir sind machtlos alle beide,
Wir nehmen hin, was wir nicht ändern können,
Doch wisse, dass ich mit dir leide,
Ich will von Herzen dir ein Bessres gönnen!

Sackgassen (8383)

In den Sackgassen, da stoßen wir an Mauern,
Es hilft ja nichts, mit Ernst zu bluten,
Es hilft kein Leiden und Bedauern,
Es hilft kein Tränenfluten.

Wir müssen uns ganz neu entscheiden
Wir müssen neu den Aufbruch wagen,
Wir dürfen nicht das Leiden meiden,
Unser Kreuz erneut zu tragen.

So lass uns nun die Lasten nehmen,
Und willig dazu unsre Schultern beugen,
Wir wollen uns des Schmachs nicht schämen,
Und selbst im Scheitern noch von Liebe zeugen.

Der Morgen ist so sanft und hell (8384)
Noch ist der Tag ganz kühl und herb
Doch schon in einem wunderbaren Licht
Die Last, die ich aus meinem Gestern mir erwerb,
Ist nur für heute Weg und Pflicht.

Der Friede trägt mich aus der Dunkelheit,
Der Morgen ist so sanft und hell,
Ein Werben aus der Ewigkeit,
Ein Freund, ein Bruder, und Gesell.

Auch heute darf ich mich als Freund erkennen,
Ich darf empfangen Kraft und Leben,
Um darin Gottes Güte zu benennen,
In jedem Augenblick so überreich gegeben.

Die Pflicht treibt mich beglückend an (8385)
Ich würde wohl in meiner Not versinken,
In jenen zähen Schlamm der Nacht
Vielleicht mich sinnlos nur betrinken,
Hätt ich zu Hause diesen Tag verbracht.

Doch die Pflicht treibt mich beglückend an,
Die Arbeit gibt mir Kraft und Halt,
Ich spüre darin, was ich schaffen kann,
Und gewinne über mich Gewalt.

Der Montag lässt den Sonntag werden,
Die Dunkelheit zeigt mir den Morgen,
Entgegen allem Staub und Sterben,
Fühle ich mich wunderbar geborgen.

Du bist ein Segen und ein Feuer mir (8386)

Du, Herr, Du bist mein Friede,
Du bewahrst mir, Herr, mein Leben,
Dir mein Herr gehört die Liebe,
Die Du selbst mir hast gegeben.

Du bist so voller wunderbarer Güte,
Du hilfst mir immer wieder auf,
Auch wenn ich in meinen Schmerzen wüte,
Schenkst Du mir, Herr, mein Heil und Lauf.

Du kennst mich innig ganz und gar,
Nichts bleibt verborgen hier vor dir,
Mein Herz ist darum mein Altar,
Du bist ein Segen und ein Feuer mir.

Furchtbar schmerzhaft ist der Segen (8387)
Was mag wohl Jesus vor der Tür bedeuten,
Wo doch der Kerker Johannes gefangen hält?
Wo doch Johannes seine Träume reuten,
Und er zweifelnd seine Fragen stellt.

Er geht voraus und Jesus folgt ihm bald,
Getröstet zwar, doch voller Schmerz,
Gethsemane ist hart und kalt,
Das Gold verschlossen tief im Erz.

Der Lächerlichkeit bald preisgegeben,
Dem Spotten böser Menschen ausgesetzt,
O, so furchtbar schmerzhaft ist der Segen,
Und voller Grauen bis zuletzt.

Wir haben uns die Zeit genommen (8388)

Wir haben uns die Zeit genommen,
Herausgelöst aus Pflicht und Alltag,
Dem Gewöhnlichen entkommen,
In dem so viel Ermüden lag.

Für ein paar Stunden einfach reden,
Gemeinschaft, Ungezwungensein,
Die Freundschaft innig pflegen,
Ungefärbt und rein.

Wir kehren dann beschenkt zurück,
Und wir nehmen wieder unsre Plätze ein,
Doch niemand raubt mehr dieses Glück,
Es wird für immer wertvoll sein.

Ich möcht in deinen Augen lesen (8389)
Ich möcht in deinen Augen lesen,
Wer du bist, wohin du willst,
Ich freue mich an deinem Wesen,
Wenn du den Raum mit deiner Aura füllst.

Ich genieße deine Freundlichkeit,
Dein lindes, zartes, kluges Reden,
Deine herbe, warme Sanftheit,
Die soviel mir schon gegeben.

Ich spüre Tatkraft, Liebe, Kraft und Wachheit,
Verantwortung, erfüllte Pflicht,
Gepaart mit hoffnungsfroher Heiterkeit,
Die an den Widernissen nicht zerbricht.

Meckern verboten (8390)

Meckern verboten, Helfen ist Pflicht,
Denn ich steh in Gottes Licht,
Christi Art ist mir die Richtschnur,
Ich folge Seinem Weg in Seiner Spur.

Besserwisserei bleibt mir verboten,
Selbst bei den schlimmsten der Idioten,
Christus will mein Lehrer sein,
Denn Seine Liebe zählt allein.

Besserwisserei bleibt stets nur Hochmut,
Denn Christus schenkt mir Geist und Glut,
Ich will Helfer, Diener, Freund und Tröster sein,
Denn alles andre ist nicht mein.

Ich schaff es nicht (8391)

Ich weiß genau, ich schaff es nicht,
Ich bin nicht frei zum rechten Tun,
Die Illusion davon zerbricht,
Ich kann nur in der Gnade ruhn.

Ich bin's nicht wert, doch wert gemacht,
Ich bin nicht frei, doch frei gemacht,
Das Heil hab ich mir selbst nicht ausgedacht,
Das Feuer dafür nicht entfacht.

Sünder sind wir, du und ich,
Wir bleiben es ein Leben lang,
Ich irre und verlaufe mich,
Voller Irrtum bleibt uns unser Gang.

Tief hinein gewühlt (8392)

Ich habe mich so tief hinein gewühlt,
In meinen wilden, heißen Alltagsstreit,
So sehr, dass meine Seele kaum das Wesen fühlt,
Von Gottes Sein und Ewigkeit.

Fast vergessen in dem Auf und Ab,
So viel von dem, was mir einst anvertraut,
Die Zeit ist häufig viel zu knapp,
Zu oft hab ich auf Sand gebaut.

Da wird die Niederlage mir zum Segen,
Das Heil liegt nicht in dieser Welt,
Am Boden nehm ich besser wahr mein Leben,
Mehr vom Sinn und Glück, in die ich hier gestellt.

Lohnt denn die Verbissenheit? (8393)

Ich nutze meine Ruhezeit
Um mich der Stille hinzugeben,
Der Besinnung nach dem Streit,
Zurück zu meinem wahren Leben.

Lohnt denn die Verbissenheit?
Lohnen sich denn Kampf und Ziel?
Ich spüre nur Verlorenheit,
Und erreich gewiss nicht viel.

Ich weiß, die Zeit vergeht so schnell,
Schon bald sind meine Hände leer,
Und all der Streit so heiß und grell
Klärt sich dann von seinem Ende her.

Ich taumele durch all mein Leben (8394)

Ich taumele durch all mein Leben,
Mehr gejagt als wild im Sturm voran,
Ich lebe, was mir vorgegeben,
Ich lebe, was ich seh und kann.

Ich leb das Leben fremder Herren,
Erfüllt von Pflichten und Gesetz,
Ich kann mich kaum dagegen sperren,
Weil ich entartet durch mein Leben hetz.

Wenn die äussren Kämpfe ruhn,
Dann beginnt das Innere zu toben,
In allem Kämpfen, Sein und Tun,
Werd ich getrieben und gezogen.

Die Fenster meiner Seele sind so matt (8395)

Die Fenster meiner Seele sind so matt,
So grau in grau, so ungeputzt,
Was mich gebunden und geschunden hat,
Hat mir geschadet, nicht genutzt.

Doch wie das Atmen kehre ich zurück,
Zur mir vertrauten Heimatsphäre,
Um dankbar zu empfangen Heil und Glück,
Als ob ich niemals böse gewesen wäre.

Gott zeigt mir neu Sein Ebenbild
Er weist mich auf Sein Wesen hin
Von Seinem Geist ganz neu erfüllt,
Empfange ich hier Ziel und Sinn!

Darin erfahre ich Sein Tun und Lieben! (8396)
In der Stille zu verharren,
In die Ruhe einzutreten,
Um das Innere Erstarren,
Zu offenbaren im Anbeten.

Dass Gott mir neu die Weite zeigt
Mich neu aus meiner Hektik löst,
Mich neu zu Seiner Güte neigt,
Und neu Sein Denken mir einflößt.

Dass Gott mich neu mit Leben segnet,
Mit seiner Heiligkeit und Seinem Frieden,
Dass er mir freundlich neu begegnet,
Darin erfahre ich Sein Tun und Lieben!

Meine Schätze sind durchtränkt mit Müll (8397)
Meine Schätze sind durchtränkt mit Müll,
Sodass ich nicht mehr sehe, was ich habe,
Wie der Ton unhörbar im Gebrüll,
Versinkt das Gold in all dem, was ich trage.

Ich schaufle Staub den ganzen Tag,
Und komme kaum noch durch die Tür,
Neue Angebote Schlag auf Schlag,
Ich frage mich wofür? Wofür?

Wie das Gold erst im Gestein,
Gefunden wird und dann geborgen,
So ist ein jeder Schatz erst mein,
Wenn meine Augen bald den Müll entsorgen.

Bevor die Frohn erneut beginnt (8398)
Wieder ist der Kampf gewonnen,
Wieder ist ein Sieg errungen,
Der Hitze wiederum entronnen
Vom Frieden sanft durchdrungen.

Zur Ruhe kommen Kampf und Ziele,
Die Freude findet Raum und Weite,
Beglückend jene leichten Spiele,
In die ich voller Sehnsucht schreite.

Bevor die Frohn dann wieder neu beginnt,
Empfange ich nun neue Kraft,
Bevor die Jagd erwachend sinnt,
Hab ich auf das Dazwischen acht!

Wir sind von dunklen Mächten hier betrogen (8399)
Auf kaltem Boden fremd dem Leben,
Im gelben Kleid entartet,
Sie hoffte doch auf Licht und Segen,
Und hatte viel zu viel erwartet.

Fern der Quelle, fern der Heimat,
Fern der Wärme und Vertrautheit,
Uneindringlich bleibt der Boden für die Saat,
Fruchtlos bleibt die Einsamkeit.

Wer hat uns der Quelle wohl entzogen?
Welches Leid bannt uns in unsrem Leben?
Wir sind von dunklen Mächten hier betrogen,
Doch in Christus liegen Heil und Segen!

Auge der Wertschätzung (8400)
Das Auge der Wertschätzung
Ist ein Auge der Liebe,
Sein Sehen heilt die Verletzung,
So vieler Konflikte und Kriege.

Das Auge der Verachtung,
Ist ein Auge der Nacht,
Die Blindheit seiner Umnachtung,
Hat keinem das Heil gebracht.

Dein Auge ist Werkzeug
Zum Fluch oder Segen,
Es gibt dir das Rüstzeug,
Für Gutes im Leben.

Inhalt

Zwanzig Jahre Nachbarschaft (8331).....	3
Mein Nachbar ist gestorben (8332)	4
Ganz ähnlich wird es wohl bei mir noch werden (8333) .	5
Ich weise das in Christus von mir fort! (8334)	6
Leise Trauer (8335)	7
Oft nur nicht erkannt (8336).....	8
Das Gefühl von Schuld und von Versagen (8337)	9
Zeit geschenkt bekommen (8338)	10
Wir erbärmlich nackt ich täglich lebe (8339).....	11
Wir drängen nach Papier und Gold (8340).....	12
Leise mahnt mich die Vergänglichkeit (8341).....	13
Meine Fragen nach dem Ziel (8342)	14
Der Kampf bleibt Pflicht (8343).....	15
Wie ein Stein im Dreck (8344).....	16
Lebensfreude (8345)	17
Könnte ich das sein? (8346).....	18
Gnade ist ein solches Schaffen (8347).....	19
Wer wäre mein Begleiter? (8348).....	20
Ersehne dir nicht andre Möglichkeiten (8349).....	21
Diene ohne Rücksicht auf die Eitelkeit (8350).....	22
Verborgener war der Segen (8351)	23
Montagstoben (8352)	24

Manchmal blenden Petitesse (8353)	25
Ich hab an dich gedacht (8354)	26
Ich bedaure meine Worte (8355)	27
Wie in Beton gegossen zwanzig Jahre (8356)	28
Die Hoffnung, die ich habe (8357)	29
Nur müssen wir es schlicht auch leben! (8358)	30
Ein zartes, nebelhaftes Spiel (8359)	31
Ich kann den eigenen Ketten nicht entkommen (8360) ...	32
Filigran ist jenes Netz, das ich durchlebe (8361)	33
Für die Meisten war es nur Verspätung (8362)	34
Ein Hinweisen und ein Erzählen (8363)	35
Helfer, Freudehelfer und Gehilfe (8364)	36
Ein Gottesdienst ist all mein Tun (8365)	37
Du bist da, das tut so gut (8366)	38
Die schweren Stunden sind oft einsam (8367)	39
Dennoch Gottes Heiterkeit! (8368)	40
Im Wort ist uns das Heil enthüllt! (8369)	41
Werde ich den Tag verschwenden? (8370)	42
Ich schwebe hier in großer Höhe (8371)	43
Im Rausch der eigenen Möglichkeiten (8372)	44
Wer gab ihm dieses Leben? (8373)	45
Formalisten und formale Dankbarkeit (8374)	46
Nicht mehr von dir, als von mir selbst (8375)	47

Ich will die Freunde nicht verlassen (8376)	48
Sinfonie der leisen Töne (8377)	49
Herr, hilf in mir die Kräfte neu zu wecken (8378).....	50
Ich lasse willig mich auf deinen Reichtum ein (8379)....	51
Wie eine Insel ist der Friede (8380).....	52
Ich rede töricht nun zu dir (8381).....	53
Wir sind machtlos alle beide (8382)	54
Sackgassen (8383).....	55
Der Morgen ist so sanft und hell (8384)	56
Die Pflicht treibt mich beglückend an (8385)	57
Du bist ein Segen und ein Feuer mir (8386).....	58
Furchtbar schmerzhaft ist der Segen (8387)	59
Wir haben uns die Zeit genommen (8388)	60
Ich möchte in deinen Augen lesen (8389)	61
Meckern verboten (8390)	62
Ich schaff es nicht (8391)	63
Tief hinein gewühlt (8392)	64
Lohnt denn die Verbissenheit? (8393).....	65
Ich taumele durch all mein Leben (8394)	66
Die Fenster meiner Seele sind so matt (8395)	67
Darin erfahre ich Sein Tun und Lieben! (8396).....	68
Meine Schätze sind durchtränkt mit Müll (8397)	69
Bevor die Frohn erneut beginnt (8398).....	70

Wir sind von dunklen Mächten hier betrogen (8399).....	71
Auge der Wertschätzung (8400).....	72

